



GCE A LEVEL TAPESCRIPT

SUMMER 2019

**A LEVEL (NEW)
GERMAN - COMPONENT 2
LISTENING, READING AND TRANSLATION
A820U20-1**

GCE A LEVEL GERMAN

SUMMER 2019 MARK SCHEME

COMPONENT 2: LISTENING, READING AND TRANSLATION

Transcript 1

Ein Interview mit Faber, der aktuell als bester Newcomer der Schweiz beschrieben wird

Die Interviewerin: Faber, warum singen Sie auf Hochdeutsch und nicht auf Schweizerdeutsch?

Faber: Ich habe mich eigentlich gar nicht bewusst entschieden, auf Deutsch zu singen. Das war so: Wir hatten früher eine Band und der Sänger konnte kein Schweizerdeutsch und hat Deutsch gesprochen und gesungen. Als ich das Schreiben und das Singen mit 15 Jahren übernommen habe, habe ich das in der Tradition der Band weitergemacht.

Die Interviewerin: In der Schweiz ist das ja nicht im Trend, auf Hochdeutsch zu singen ?

Faber: Nicht besonders.

Die Interviewerin: Warum ist das so?

Faber: Das ist eine schwierige Sache. Die Schweizer mögen grundsätzlich die Deutschen einfach nicht. Das große Problem ist oft, dass viele Schweizer sich ein bisschen minderwertig fühlen, weil sie einen Dialekt sprechen und vielleicht meinen, dass das dann so bäuerlich klingen würde. Ich glaube, das ist die große Angst und deshalb gibt es da eine gewisse Ablehnung.

Die Interviewerin: Was inspiriert Sie zu Ihren Texten?

Faber: Ein buntes Gemisch aus Sachen, die ich erlebe und Sachen, die ich höre und Sachen, die ich mir einfach überlege.

Die Interviewerin: Sie haben sich nach dem Abitur direkt auf die Musik-Karriere gestürzt. Viele andere werden von den Eltern gewarnt: „Lern lieber erst was Vernünftiges“. Wie war das bei Ihnen?

Faber: Es war meinen Eltern schon wichtig - oder mir fast mehr als ihnen, dass ich schnell auf eigenen Beinen stehe. Es wäre mir peinlich, wenn ich alles, was ich gerade so mache - viel reisen und viel Geld ausgeben - auf Kosten meiner Eltern machen würde. Das könnte ich nicht ertragen. Und ich habe auch ziemlich schnell einen Weg gefunden, das zu finanzieren.

Transcript 2

Ein Radiobeitrag über Robert Campe

Mit seinem Buch *What's App, Mama?* will ein deutscher Schüler, Robert Campe, besorgten Eltern die Online-Welt der Teenager erklären. Robert ist 16 Jahre jung, also selbst ein Digital Native. 'Digital Natives', so heißen die jungen Menschen, die mit Tablets, Smartphones und den neuen Medien aufwachsen – also so ziemlich alle Jugendlichen. Ältere können sich noch gut an etwas anderes erinnern: Plattenspieler und handgeschriebene Briefe. Das heißt, wo Erwachsene über 40 und Teenager aufeinandertreffen, da begegnen sich oft Welten. Und das gibt Stress, besonders, wenn die Erwachsenen die Eltern dieser Teenager sind. Denn sie fragen sich: Was macht mein Kind da eigentlich ununterbrochen mit seinem Smartphone? Und befürchten, dass es im Internet auf allzu viel Gefährliches stößt.

Schon früh sind Internet, Tablet und Smartphone bei Kindern ein großes Thema. Das Buch erklärt der älteren Generation, warum Smartphones so wichtig für Teenies sind, warum sie Teil der Jugendkultur sind und warum Teenies einfach immer online sein wollen. Es ist fast wie ein Nachschlagewerk für Ahnungslose, in dem erklärt wird, warum Facebook nicht mehr so beliebt ist oder wie Snapchat funktioniert und was daran so lustig ist.

Robert Campe weist darauf hin, dass für die Jugendlichen viel Druck erzeugt wird, weil sie immer online sein müssen, immer up-to-date sein müssen und den richtigen Klamottenstyle haben müssen.

What's App, Mama? ist ein lesenswertes Buch, weil es den Angehörigen der älteren Generation bereichernde Einblicke in die Teenie-Kultur gibt. Robert Campe rät: Nichts verbieten, sondern mit den Kindern reden und sich Dinge zeigen lassen, wenn es ums Internet geht – und dabei selbst medienkompetenter werden.

Transcript 3

Ein Abendessen mit syrischen Flüchtlingen

Der Radiomoderator: Wiebke ist heute zu Gast bei Radio Berlin und sie erzählt uns jetzt über ein Abendessen bei ihr, das gleichzeitig ein Willkommensessen für die zwei syrischen Flüchtlinge Khaled und Mohammad war. Viele Flüchtlinge wollen integriert werden und die deutsche Kultur besser kennenlernen. Und das geht nun mal am besten, wenn die Geflüchteten als Gast in ein deutsches Zuhause eingeladen werden.

Wiebke: Es ist Freitagabend. Zu viert sitzen wir in meiner Wohnung in Berlin. Der Tisch ist vollgestellt mit selbstgekochem Essen. Wir essen und unterhalten uns angeregt. Wie man das eben macht, mit seinen Gästen. Doch an diesem Abend sind es keine normalen Gäste. Es sind zwei syrische Flüchtlinge, die wir zum Essen eingeladen haben, um sie in Berlin willkommen zu heißen.

Der 28-jährige Khaled und sein 16-jähriger Bruder Mohammad sind bei mir und meinem Freund zum Abendessen zu Gast. Grund dafür ist die Initiative 'Welcome Dinner Berlin', die uns für diesen Abend die beiden syrischen Gäste vermittelt hat. Nachdem ich Khaled über WhatsApp kontaktiert hatte, bedankte er sich mehrfach für die Einladung und beteuerte, dass er sich auf den Abend sehr freue. Für mich ist ein Abendessen eigentlich keine große Sache. Aber für Khaled und Mohammad ist das etwas Besonderes. Sie freuen sich. Und wir uns auch.

Der Radiomoderator: Das 'Welcome Dinner Berlin' ist eine Initiative, die dabei helfen soll, dass sich Berliner und geflüchtete Neu-Berliner kennenlernen. Das Prinzip ist ganz einfach: Berliner laden die Flüchtlinge zu einem Abendessen bei sich zu Hause ein. Sie registrieren sich online und bekommen dann Flüchtlinge vermittelt, die möglichst in der Nähe wohnen und ungefähr das gleiche Alter haben. Durch die Geste eines gemeinsamen Essens im privaten Raum soll ein Kontakt ermöglicht und Hemmschwellen überwunden werden.

Seit mittlerweile sechs Monaten sind Khaled und Mohammad nun in Deutschland. Sie haben ein Bleiberecht für drei Jahre. Derzeit gehen beide in Sprachschulen. Der 16-jährige Mohammad lernt Deutsch und Englisch. Khaled hingegen spricht bereits gut Englisch, lernt in seiner Schule aber Deutsch. Er ist gelernter Zahntechniker und hofft auf einen Job in Deutschland. Khaled erzählt, was er heute in der Sprachschule gelernt hat: Die Uhrzeit, deutsche Wörter rund um das Thema Freizeit und irgendwas mit „auf“ sagt er. Nach einigen Minuten Überlegung von uns allen kommt er endlich darauf: Einkaufen. Ja, das hätten sie heute gelernt.